

NR. 16 G-MOLL II · BWV 885

Präludium



In der typischen Barocktonart g-moll steht auch dieses Präludium, das dem Barock am stärksten verbunden ist, ein orgelartiges Stück mit einem starr durchgehaltenen punktierten Rhythmus, wie ihn besonders Händel liebte (vgl. die Präludien seiner Suiten in f-moll und fis-moll). Als einziges Stück im W. Kl. II trägt es eine Tempobezeichnung: „Largo“, was (wie bei der h-moll-Fuge I) weniger ein Zeitmaß bedeutet als die Grandezza des barocken Pathos. Daher wäre diesem Präludium ein Bachsches „Organo pleno“ am meisten angemessen. Und doch: es ist keine kalte Pracht, sondern Kantabilität, Beseelung in diesem polyphonen Satz. Daher möge man auch den punktierten Rhythmus nicht scharf wie den einer Französischen Ouverture auffassen. Es ist eine strittige Frage, ob man (etwa in T. 3 und 4 im Tenor und analog an späteren Stellen) auch die Achtel doppelt punktieren soll, wie es im Barock üblich war, oder ob (nach Busoni) die Sechzehntel und Zweiunddreißigstel scharf auseinandergehalten werden sollen, was eine vorübergehende Entspannung der rhythmischen Monotonie bedeuten würde?

Nimmt man einen durchgehend vierstimmigen Satz an, so tritt der Alt erst in der Mitte von T. 3 ein, Bach denkt hier aber wie im Präludium C-dur II klaviermäßig, nicht streng stimmig. In T. 1 des Präludiums lassen sich schon die Konturen des ersten Taktes der Fuge erkennen, aus T. 2 (Sopran) wird umgestellt a—d'—b im T. 2 der Fuge. Freilich ist die innere Verwandtschaft beider stärker und bedarf keines nachträglichen Beweises.

Vortrag: Mit gesättigtem Klang, und bei allem Pathos doch mit kantablem Ausdruck. ♩ = 76–84 (nach Riemann ♩ = 40!)

Fuga à 4



Auf sechs dreistimmige Fugen (Nr. 10–15) folgt hier wieder eine vierstimmige, und zwar eine großen Stils. Das Präludium dient ihr

als Vorspiel; sie macht die in ihm beschlossenen Kräfte frei und steigert sie. Ihr Thema ist eine Deklamation mit erhobener Stimme, wie eine hervorgescheduerte Anklage, die sechs repetierten Achtel wirken, als ob jemand mit der Faust auf den Tisch schläge (daß das Thema nicht nur aus einzelnen Ausrufen besteht, sondern eine zusammenhängende Rede darstellt, sollen im obigen Beispiel die eckigen Klammern verdeutlichen; der erste Ton ist ein Anfang ex abrupto). Als Gegenspieler des Themas tritt der leidenschaftlich auffahrende, dann schwer abrollende Kontrapunkt auf:



Dem Ausdrucksgehalt dieser Fuge mit ihrer sich immer mehr steigernden Rhetorik vermag kein besaitetes Tasteninstrument gerecht zu werden. Das ist wohl der Grund, warum die Fuge so selten gespielt wird. Es ist schwer, die Spannung von Anfang bis Ende durchzuhalten, und der Spieler ist in Gefahr, sich zu früh zu ver-
ausgaben. ♪ = 72